

Wohin führt Chinas Neue Seidenstraße?

Kontroverse Positionen prägen die zehnte Schaumburger Plattform

VON VOLKMAR
HEUER STRATHMANN

BÜCKEBURG. Die Bilder sind bekannt. Jürgen Hockemeier, vor und während der China-Tagung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) im Hub-schraubermuseum als Zoom-Administrator im Einsatz, präsentierte Container-Schiffe aus China und Terminals, die das Ausmaß des Handels der Bundesrepublik Deutschland mit der Volksrepublik China anschaulich werden lassen. Von einer Einbahnstraße war bislang nicht die Rede.

Ob eine Win-win-Situation der beiden starken Exporteure erhalten bleibt, war eine der Fragen, als es beim ersten Schwerpunkt der zehnten Schaumburger Plattform primär um die „Neue Seidenstraße“ ging, ein seit 2013 von den Chinesen betriebenes Welt-handelsprojekt, das nicht zufällig an wertvolle Stoffe oder Naturstoffe und ihren Weg nach Westen erinnert. Damals allerdings lief der Handel unter anderen Vorzeichen.

Reinhard Bütikofer, Abgeordneter der Grünen im Europaparlament und Schirmherr der Tagung, hatte zuvor vor einer „blauäugigen Betrachtung“ gewarnt, indem er das inzwischen in der EU gewählte Wort von der „systemischen Rivalität“ einbrachte, angesiedelt zwischen den Leitworten der Veranstalter.

Auch Moderator Richard Rosmamith von der GSP fragte kritisch, als er die Leitfrage



Christian Wirth

nach einer Bedrohung deutscher Interessen oder einer möglichen Partnerschaft aufgriff, ob ein Triumph Chinas drohe. Rosmamith und Bütikofer ließen keinen Zweifel daran, dass aus der unter Xi Jinping wieder fester verzurrten autoritären Parteihegemonie eine Diktatur neuer Prägung werden könnte, also mit Hightech ausgestattet und mit einer relativ hohen Wirtschaftsdynamik, an der zahlreiche Firmen aus der BRD seit Jahrzehnten in unterschiedlichen Rechtsformen teilhaben.

Professor Shiwei Shi, dessen akademischer Wirkungskreis als Ökonom an Universitäten in Peking und Berlin liegt, sprach nicht als Vertreter des Staates, als er sich primär mit der neuen Seidenstraße befasste, auch „Belt-and-Road-Initiative“ genannt. Für den Chinesen überwiegen die Vor-



Christiane Heidbrink

teile für die 65 potenziellen Partner, wenn sie als Anrainer der Land- und Seewege auf Pekings Angebot der „Konnektivität“ eingehen und das „eurasische Interkontinentalnetz“ in all seinen Dimensionen und mit seinem Innovationspotenzial mitgestalten. Das hohe Maß an Eigeninteresse der Volksrepublik stritt er nicht ab, zumal auch China, die Werkbank der Welt mit ihren weltweit agierenden Staatsbanken, durch die Wellen der Pandemie Einbußen erlitten habe.

Shiwei Shis Darstellung, die nach einer umfassenden neuen Verbundenheit auf Augenhöhe mit Arm- und Beinfreiheit, politischer Unabhängigkeit und hoher Dynamik klang, mochten die folgenden Referenten so nicht teilen. Der in Hamburg ansässige Schweizer Ökonom Christian



Shiwei Shi

Wirth sieht vor allem für ärmere Länder die Gefahr einer „Schuldenfalle“ und die Tendenz zur Einflussnahme durch chinesische Partizipation, etwa bei großen Hafen-Projekten.

Als Alarmist möchte der Schweizer nicht verstanden werden. Er warnt und mahnt, in der EU und damit auch in der Bundesrepublik klar Position zu beziehen, endlich eigene Interessen zu formulieren, dabei „ehrlich zu bleiben“ und beim Blick Richtung Asien die Perspektive von so unterschiedlichen Staaten wie Japan und Indien nicht zu vergessen. Für sozial stabil hält Wirth die Verhältnisse in China nicht, von Labilität war aber (noch) nicht die Rede.

Die Politologin Christiane Heidbrink von der Universität Bonn und der Politiker Reinhard Bütikofer stellten den Begriff der „Normen“ in den

Vordergrund. Heidbrink, die in der Stadt als Wissenschaftlerin tätig ist, in der einst Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger (CDU) mit den Worten „China, China, China“ vor der „gelben Gefahr“ warnte, will mehr Farben als nur Schwarz und Weiß ins Spektrum der Debatte stellen. Normen sind für sie die Standards des Weltmarktes, als mess- oder zählbare Werte können sie Grenzen markieren, etwa in der Klima-Politik. Hier sollten die Akteure aus Deutschland und der EU gestaltend wirken, ehe China die Debatte dominiert und Standards setzt, nicht nur entlang der Seidenstraße, auf der Kohle auch fürderhin eine wichtige Rolle spielen dürfte. Heidbrink indessen hat die Vision einer „grünen Seidenstraße“ noch nicht aufgegeben.

Nicht nur hier zeigte sich, dass die Thematik der Tagung Stoff für eine gute Woche geboten hätte, dann mit mehr Zeit zur Debatte und Muße zum Kennenlernen. Für Bütikofer berührt der Begriff Normen sowohl die Regeln des Handelns und des Handels als auch die ethischen Werte, die geteilt werden – oder eben nicht. Für ihn, der China keinesfalls abschreiben will, ist die Volksrepublik des Jahres 2021 ein „Reich der Unfreiheit“. Die Politik der KP unter Xi Jinping sei klar gegen die Demokratie gerichtet und das nicht nur programmatisch, sondern praktisch, wie der Fall

Hongkong zeige. Außerdem sei der Hegemonialtraum immer noch prägend.

Wie China selbst den „Westen“ erleben durfte, sei es in der Kolonialzeit, sei es in der Kriegszeit im Nachbarland Vietnam, war für den 68-jährigen Grünen an diesem Tag kein Thema. Mit Blick auf die Seidenstraße sagte er: „Danke für den Weckruf!“ Es sei mit dem Projekt „Global Gateway“ eine Alternative der EU in Entwicklung begriffen, die mehr auf Privatwirtschaft setze als das Angebot der Chinesen mit ihren Staatsbankkrediten.

In Duisburg soll die neue Seidenstraße enden. Da verwunderte es nicht, dass ein dort geborener Gast die Frage stellte, ob mit dem Projekt nicht die Gefahr wachse, dass mit den Massen an Gütern auch Viren ihren Weg nach Deutschland fänden. Moderator Richard Rosmamith wies, ohne China Schuld zuzuweisen, darauf hin, dass der Prozess der Globalisierung die Risiken in der Tat erhöht habe. Gerade das aber, das hatten die Beiträge von Wirth und Heidbrink anklingen lassen, könnte auch zusammenführen und eine Art Partnerschaft entstehen lassen, da Viren bekanntlich keine Grenzen kennen und auch keinerlei Hierarchie. Da aber, so lässt sich mit Bütikofer konstatieren, treffen die Systeme aufeinander in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, was Werte, Strukturen und Prozesse angeht. Es besteht eine substantielle Rivalität.